

schuldigungen schrieb der Gelehrte von Christiania sein Buch: „Der letzte Scholastiker.“ Als letzter Scholastiker gilt ihm der Karthäuser Dionysius. Seine Werke, die jetzt gerade in neuer Auflage erscheinen, spiegeln die Lehranschauungen wider, wie sie damals, einige Jahrzehnte vor Luthers Auftreten, von den katholischen Theologen festgehalten wurden. Insofern nun der gelehrte Autor diese Doktrin des Karthäusers mit den protestantischen Ansichten vergleicht, gestaltet sich das Werk zu einer Verteidigung der heiligen Kirche und kann insofern auch eine Apologie genannt werden. Ueberall ist die friedliche Tendenz des Buches ersichtlich. Nach einer etwas langen (41 Seiten) Einleitung werden in neun Kapiteln behandelt: Prädestination, Versöhnung, Gnade, Rechtfertigung, Buße, Glaube, Tugend, Verdienst, Hoffnung. — Leicht liest sich das Werk nicht; wir empfehlen es allen, die solche vergleichende Studien anstellen.

Brixen

P. Thomas Cap., Lect. Theol.

8) **Das Buch der Bücher.** Gedanken über Lektüre und Studium der heiligen Schrift. Von P. Hildebrand Höpfl O. S. B. Approbiert. XIII und 284 S. Freiburg i. Br. 1904. Herder. K 3.36 — M. 2.80.

Der Verfasser will im Geiste der Enzyklika „Providentissimus Deus“ zum frommen und gelehrten Studium der heiligen Schrift eine praktische Anleitung geben. Er erörtert im ersten Teile den göttlichen Charakter und Gehalt der heiligen Schrift. Es wird der richtige Begriff von der Inspiration aufgestellt; dann die Tatsache und der Umfang der Inspiration nachgewiesen. Die Mehrheit des biblischen Sinnes wird genau erklärt und aus Schrift und Tradition bezeugt. Der zweite Teil befaßt sich mit der Lektüre und dem Studium der heiligen Schrift. Wer soll die heilige Schrift lesen? Wie muß man an diese Lektüre herantreten? In welcher Weise dient die Schriftlesung der Erbauung? Inwieweit soll man sich auf das gelehrte Studium einlassen? Ist eine Kritik berechtigt und worin ist sie zulässig? Welche Stellung muß der Bibelerklärer zu den naturwissenschaftlichen Anschauungen einnehmen? Das sind die Hauptfragen dieses Abschnittes. Im dritten Teil wird der Nutzen des Schriftstudiums dargetan: aus der Schönheit der heiligen Schrift, aus der Fruchtbarkeit für Predigt und religiöse Erkenntnis, aus ihrer Kraft für die Älze. Als Anhang folgt noch in gedrängter Kürze eine sehr interessante Geschichte des katholischen Schriftstudiums.

Besonders hervorgehoben seien die Ausführungen über die Bibelkritik, die Winke über Beseitigung der Antilogien, insbesondere bezüglich des Hexämeron und der Urgeschichte. Ueberall werden die unveräußerlichen katholischen Prinzipien hochgehalten, aber auch das wirklich Gute der modernen Arbeiten in den Dienst der Wahrheit angenommen. Mit Recht wird die Notwendigkeit fleißiger Detailstudien und die genaue Kenntnis der modernen Assyriologie betont. Genuß und reiche Anregung gewährt der Abschnitt: über die Schönheit der heiligen Schrift und: die heilige Schrift und das kirchliche Predigtamt, wobei besonders die praktischen Anweisungen über die Art und Weise, wie der Prediger das Buch des Lebens verwerten soll, aufmerksame Beachtung verdienen. Der Darstellungsweise nach ist das Ganze ein herrliches Mosaikbild von Gedanken der heiligen Väter, der großen Theologen und der frommen Geistesmänner alter und neuer Zeit.

Das Werk wird vorzüglich dazu beitragen, die Wertschätzung des göttlichen Offenbarungsbuches, das Verständnis in seiner Lektüre und die Liebe zu dessen Studium zu fördern. Besonders den Predigern sei es wärmstens empfohlen.

Dr. Seb. Flegler.

9) **Das Himmelreich und sein König** nach den Synoptikern biblisch-dogmatisch dargestellt von Bartmann Bernhard, Dr. d. Theol.,

Professor der Dogmatik in Paderborn. Paderborn, Ferd. Schöningh 1904.
M. 3. — = K 3.60.

Ist es an sich schon erfreulich, einem Dogmatiker auch einmal auf rein biblischer Fährte zu begegnen, so begrüßen wir diese Abhandlung mit umso größerem Vergnügen, als wir sie eine vorzüglich gelungene nennen müssen. Zudem ist der Gegenstand sehr zeitgemäß. Wie M. Lepin in seinem Werke „Jésus Messie et Fils de Dieu d'après les évangiles synoptiques“ (Paris 1904) auf französischer Seite die gefährlichen Ideen des Abbé Loisy glücklich bekämpft, so tritt gleichzeitig die vorliegende Arbeit einer Verschleppung derselben in die deutsche Theologie erfolgreich entgegen. Einige Partien sind geradezu mustergiltig. Besonders lobend möchten wir die Geschicklichkeit hervorheben, mit welcher Bartmann die Ethik und die Gebetsunterweisungen Jesu, sowie den ‚Geheimnischarakter‘ des Himmelreiches ausnützt, um das kritische Wahngelbde von dem rein eschatologischen Charakter des von Jesus verkündeten Gottesreiches zu zerstören. Auch die Verwertung von Mt. 16, 16, ff. verdient alle Anerkennung. Solchen Vorzügen gegenüber wäre es kleinlich, auf unwesentliche Unvollkommenheiten hinzuweisen. Wenn die Sprache hie und da uns Oesterreichern etwas fremd klingt, so findet sich dies bei allen Publikationen, die vom ‚Reiche‘ kommen. Daran wollen wir nichts bemängeln, uns vielmehr daran ein Beispiel nehmen, bezüglich unserer Eigenheiten auch weniger verschämt und ängstlich zu sein. Es würde uns freuen, wenn wir die in Aussicht gestellte Untersuchung der Heilsicherheit recht bald begrüßen könnten.

St. Florian.

Dr. Vinz. Hartl.

- 10) **Das Konzil von Trient und die Gegenreformation in der Schweiz.** Von Joh. Georg Mayer, Domherr und Professor. Zwei Bände gr. 8°. VI, 346 und 372 S. Stans 1901 und 1903. Hans von Matt u. Ko. K 9.60.

Erfreulicherweise mehren sich die aus katholischer Feder stammenden Publikationen über die sogenannte Gegenreformation. In dem uns vorliegenden Werke will der um die Schweizer Geschichte schon mehrfach verdiente Verfasser „ein möglichst vollständiges und getreues Bild der Gegenreformation“ in der Schweiz entwerfen. Es ist ihm dabei weniger um eine wohlhabgerundete Darstellung jener wichtigen Periode der Schweizer Kirchengeschichte zu tun, als vielmehr um die volle und ganze Wahrheit und daher läßt er vor allem die Quellen reden. Dabei wird nicht etwa bloß das hervorgehoben, was der katholischen Kirche oder dem Schweizer Volke günstig sein könnte, sondern mit ebenso großer Offenheit werden auch die Uebelstände aufgedeckt, welche damals vielerorts und nicht zum wenigsten innerhalb des Welt- und Ordensklerus eingerissen waren. So wird man jedenfalls gegen den Verfasser nicht den Vorwurf der Parteilichkeit erheben können.

Was die Anordnung des Stoffes betrifft, so macht uns der Verfasser im ersten Teil seines Werkes (S. 1—83) bekannt mit dem Zustandekommen des Konzils von Trient und seinen verschiedenen Epochen und besonders mit der Stellung der schweizerischen Eidgenossen zum Konzil. Erst in der letzten Epoche beteiligten sich auf wiederholte Vorstellungen des Papstes die Eidgenossen an demselben Konzil und auch jetzt nur die katholischen, nicht aber